

Die Lauenburgische Sprachlandschaft.

Von Schulrat H. Scheele, Raseburg.

(Fortsetzung zu II.)

Nach unserm Gang durch die Mitte Lauenburgs suchen wir nun im Norden das alte Amt Steinhorst auf und beginnen an der holsteinischen Grenze.

Nr. 5.

As ik mal in Angst kôm.

As dat noch warm wâr, gûn ik mit min Frûn nat Badn in grotn Mòhlnidk. Dat Wade wôr heio⁷²⁾ warm. De Sûnn schien hell vun Himmo⁷³⁾ un de Fleign spâuln⁷⁴⁾ un steifn. Up de Weih grasn de Râu un de vegrek⁷⁵⁾ Bul. As hei uns sein har, keum hei an un brühl. De annen Rinner leupn wech, un dat Tier har mi in de Klem. Ik sîn kein annen Utweg, as dôrch dat Schilk an de Sit tau wadn. Dat Bist hört, dat ik wech lop. Hei schnûf un krafz ümme an Drat lang, ôbe sein kann hei mi nich, und dat wâr ein Glück. Ik, in min Angst, ga ümme wide un kam an ein schlampich Bât; ik wah dôrch un sei sô mi sâo⁷⁶⁾ Dann stahn. Twüschn de Bôm steit Gras, Diso⁷⁷⁾ un allelei Unkrut. Ik gah dôrch de Unplandung un har mi bald felopn; ik wüs nich trûch noch vôwats. Min Bein dôdn weih, denn de Disos⁷⁷⁾ steitn ganz bannich. In al de Angst gah ik werrer trûch un gûn de schlech Bât na, un kam na de Sandbank, wo vôn half Stun de Bul wes wâr. Ik kit mi um un weit nich, wo dat dull Tier blâbn is. Na en Tied lôp hei bi de annen Râu un gras. Ik trek mi an un lop so schnell, as ik blos kann, sun de vedreih⁷⁸⁾ta Roppo⁷⁸⁾ un ga nich dor werrer nat Badn. (Aus Gr. Boden.)

*

Die ‚Bullenangst‘, die der kleine Verfasser ausgestanden hat, überträgt sich ihm auf den ganzen Schauplatz seines Abenteuers, er will ihn nicht wieder betreten: die Koppel ist ‚verdreht‘. Wenn man sich vorhält, daß die ndd. Vorsilbe ver= meist hd. er= entspricht (wie in

⁷²⁾ heio = heil = sehr. — ⁷³⁾ vun Himmo = vun Himmel. — ⁷⁴⁾ spâuln = spâln = spielten. — ⁷⁵⁾ verârgerte, gereizte. — ⁷⁶⁾ viele Tannen. — ⁷⁷⁾ Distel, Disteln. ⁷⁸⁾ Roppo = Koppel = Koppel.

,verhalen, vernüchtern, verköhlen, verdrinken, vergahn, vermuntern' = erholen, ernüchtern, erkälten, ertrinken, ergehen, ermuntern), so könnte das Wort bedeuten, daß die Koppel sich als eine schlimme durch das Erlebnis erst 'herausgedreht', herausgestellt habe.

Aber dieses Wort 'verdreht' hat den Jungen selbst nun auch verstrickt. Es zeigt, daß er gewisse Eigenarten der lauenburgischen Sprechweise nicht kennt. Das Wort muß, wie seine ganze Gruppe, (s. Übersicht, 2) mit *e* gesprochen werden, also: verdreht. 'Drehen', af. thrāian formt sich wie 'säen', af. sāian. Das alte *ā* + *i* lautete im frühen Mnd. um zu *ē* + *i*. Das ergab schließlich *ei* in 'seien', welche Form in der St. 'sei·dn' gesprochen wird; in der L aber spricht man 'se·dn' aus. Daneben gibt es noch Gebiete, die etwa 'sān' sprechen.

Der Einschub des *d* wird später zu erklären sein; er beruht auf Gruppenausgleich. Wichtiger ist uns die Frage, wie die Form 'se·dn' entstanden sein mag. Wir können uns dies so vorstellen, daß aus der Form seien = seien sich *sējn* > *sē·idn* > *sē·dn*, entwickelt hat. In seien muß man sich beide Silben gleichwertig gesprochen denken. Es ist dann eine Zeit eingetreten, wo unter nachdrücklicherer Hervorhebung des Sinnes die Stammsilbe den ganzen Atemdruck erfuhr. Das trieb das konsonantische Element in dem Zielaut hervor. Es erfolgte fester Anschluß an das konsonantische Element. Das Wort wird mit einem einzigen Atemdruck gesprochen, wobei dann der geschlossene Vokal von kurzer Dauer ist und der Konsonant (*d*) stimmlos wird. Man kann sich den Hergang innerlich, seelisch deuten: Schnelleres Denken, Zuwendung zur Stammsilbe als der Sinträgerin, schnellerer Fluß der Rede, sie sind die Ursache, die nach außen in dem festen Anschluß oder der scharf geschnittenen Silbenbetonung in Erscheinung tritt. Schärfung, westfälische Schärfung nennt man den Vorgang. In unserer Gruppe ist diese Schärfung eingetreten bei Wörtern mit dem Zielaut vor vokalischem beginnender Silbe (Hiat). Die Stimmlosigkeit des Konsonanten deuten die Kinder an, indem sie oft schreiben: setn (säen), metn (mähen), tetn (zehn). So wohlthuend innerhalb der 'langtögschen' Sprechweise die Schärfung auch wirkt, so muß doch zugegeben werden, daß sie veraltet klingt. Mehr und mehr breitet sich die Form 'se·dn' aus (e geschlossen, lang, *d* stimmhaft), ebenso: Kre·dn (Krähen), Spre·dn (Stare). Die Stadt sagt natürlich 'Krei(d)n', 'Sprei(d)n'. Ob die erwähnten Formen 'mä·n', 'sā·n' nicht ihre besondere Ableitung haben, bleibt zu bedenken (vielleicht aus mnd. mēgen).

Noch zwei Wörter aus dem kleinen Erlebnisbericht zeigen den holsteinischen Einfluß: 'Wei' (Weide) und 'allelei' (allerlei). Diese Wörter gehören zu einer Gruppe, die ebenfalls von gemeinlauenburgischem *ei* für *e* abweicht. Meist sind es Wörter, deren Stammsilbe ein ursprünglich stimmhafter Zahnlaut folgt oder deren '*d*' aus andern Gruppen eingedrungen ist (s. Übers. 7). Die Heide, af. heida, mnd. heide, hēde spricht man 'he·', in der Stadt 'hei·', ebenso Weide, af. weda, mnd. weide, L we·, St wei·. So heißt es denn auch: allerle·, einerle·. Hierher gehört auch das viel berufene 'zehn', af. tehin, mnd. tein, L te·dn, St tei·dn, zumeist aber schon 'te·n, tei·n' gesprochen. Auch diese Wörter haben wie die vorige Gruppe die westfälische

Schärfung. ‚Arbeit, arbeiten‘ lautet dann genau: a bet, a bedn, Et a heit, a beidn⁷⁹⁾.

Diese sehr bezeichnenden Sprechformen gehen durch ganz Lauenburg. Es gehören noch vier Verbformen hierher (s. Übers. 6), die unferm jungen Freund auch nicht geläufig scheinen. Er schreibt ‚steit‘; doch sagt man hier ‚hei steht‘, ‚du stehst‘ (mnd. steist [stâst], steit [stât]; es gibt schon mnd. westfälische zusammengezogene stêt, gêt⁸⁰⁾).

Nachdem wir unsern Jungen so scharf angehört haben, müssen wir ihm nun auch bestätigen, daß er im übrigen ein guter Lauenburger ist. Er spricht die Tonlängen: Bät, vâl, spâlñ; er braucht die Zweigungen: Fleigen, sein, hei (ê¹⁾), Bein, weih (ê²⁾); er sagt mit Rundung: reup, leup (ê¹⁾); daß l schwindet (die Zunge wird nicht gehoben): heio = heil, Himmo = Himmel; endlich ist die Schließung + Dehnung deutlich: brühl = hd. brüll, Bul = hd. Bull(e); er sagt auch noch wie im gesamten Lauenburg ‚dörch‘ und ‚nich‘; das holsteinische ‚dör‘ und ‚ni‘ mit abgeworfenem ch ist nirgends eingedrungen⁸¹⁾.

Das Schwanken zwischen ‚föm‘ und ‚feum‘ und das Geschlechtswort ‚de‘ zeigen vielleicht Einfluß der St. ‚Hei‘ aber (für ‚er‘) hat sich gehalten, wie es auch sonst erfahrungsmäßig am längsten bleibt. ‚Heil‘ ist das allgemeine Wort für ‚sehr‘ (si r ist hd. entlehnt); ‚hannich‘ bedeutet auch ‚sehr‘, ‚viel‘ < mnd. bendich, ohne i-Umlaut. ‚Himmel‘ ist hd. aus der Kirchensprache übernommen; der sichtbare Himmel hieß früher ‚Häbm‘ mnd. heven (hemi‘ aus mnd. hemel‘ fehlt). ‚Schilf‘ ist hd. für das alte ‚schelp‘ aus mnd. schelp; man sagt auch ‚reit‘ aus mnd. rêt. Beachtenswert bleibt noch das gerundete ‚döden‘ für ‚deden‘ = taten. Für ‚Dann‘ = Tannen gibt es einen auch im Hand=

⁷⁹⁾ ‚Arbeit‘ sagt man jetzt immer. Doch mache man sich klar, wie gegenüber unzähligen Wörtern mit ‚Werk‘: Werkstätte, -zeug, -tag, Handwerk und so fort entsprechende niederdeutsche Wörter mit ‚Arbeit‘ leer wirken, um zu begreifen, daß ‚Arbeit‘ erst in jüngerer Zeit den heutigen Sinn bekommen hat. Ursprünglich zeigen die Wörter wie ‚wirken‘, ‚schaffen‘ an, daß es aus ‚Werk‘, aufs Ergebnis ankommt, auf den erzeugten Wert. Das ist der deutsche Sinn. Das Wort ‚Arbeit‘ bedeutet anfänglich ‚Mühe, Beschwern‘ (anord. erfithe, got. arbaiths, af. arbêd, arbêdi). Schon in der Edda „Thors Hammerholung 10“: Kunde, die der ‚Mühe‘ erfithe lohnt. Und noch im Saffischen Gebetbuch heißt es: Komet to meck alle de gi arbeidet [die ihr mühselig und beladen seid]. Erst die kirchliche Mission mit der alttestamentlichen Auffassung vom Fluch der Arbeit setzte für ‚wirken‘ das Wort ‚arbeiten‘ d. h. sich mühen. Die ursprüngliche, uns gemäße Auffassung ist die, daß Arbeit keine Mühe, sondern der wahre Beruf des Menschen ist. So sah auch Luther das Menschensein.

⁸⁰⁾ Auf den besprochenen Erscheinungen beruhen die verschiedenen, überall zu hörenden Redereien: Ich weit'n Nest mit te'bn Kre'dne'er' oder ‚Hans Pe'dn geht Klot te'bn na'n Me'dn' (Hans Pein geht um 10 zum Wähn). So sagt man nicht nur an den Grenzen und weit nach Mecklenburg hinein, sondern diese Rederei wird auch ‚innenländlich‘ geübt. Es handelt sich eben um Grade der Schärfung, die man sich drastisch vorbehält.

⁸¹⁾ Man kann die Erscheinung der Schließung + Dehnung (Palatalisierung) nicht bedeutsam genug nehmen. Sie verschafft der Sprache mit ihren Vokallängen viel Farbe, und sie ist ein Zeichen des Zustandes der Unberührtheit. Sie hält sich, wie so manche andre Erscheinung, namentlich in Flur- und Ortsnamen. Und wenn ein solcher Name aus der Regel fällt, ist dies ein Zeugnis von großem Abbau der ursprünglichen Erscheinungen. In Gülzow, wo man ‚Gül'zow‘ vermuten muß, prüfte ich einmal alle Kinder der I. Klasse, indem ich sie sagen ließ: ‚It bün ut Gülzow‘. Nur ein Kind sprach, Gülzow. Es stellte sich heraus, daß es das einzige Kind war, dessen beide Eltern aus G. stammten. Alle andern hatten nur Vater oder Mutter aus G. Das ließ sich an der Aussprache abhören.

werf gebrauchten alten Ausdruck: Gränen (anord. grō'n, ahd. grana); daß verwandte hd. Grannen (am Korn) heißt hier Egel, Edel (af. egila, agf. egle, hd. Achel), Ahnen (af. agana).

*

Nr. 6. **Dat Brummulbiadnplügn** ⁸²⁾.

Hüt namiddag wüt wie wedde nat Brummulbiadnplügn. Dor achden in Sirkšfille Tauschlag ⁸³⁾ stat so väl. Ich fröt ⁸⁴⁾ mi al dua tau. Denn tred ich min Murreš groten Stäbuln an, un denn geht dat los. Min Murre hättn grotn Emme ⁸⁵⁾, un ich son lüttn Honnigemme. Denn bruk ich nich so väl tau plügn. Den Nöthakn in de Hand, un farrig bünn ich. Wie gat dor bi Eget ⁸⁶⁾ lang. In Tauschlag sünd väl Reh un Hasn. Duavon wid juch ma ein Geschich vötelln. Eima of, dua weuden wie of hen. Do, as wie in dat Redde rinnekeumn, seg ich mitn Mal tau min Murre: „Riek ma da achden, dua stahst jen ganzn Barg, dua wüt wie mal hen.“ Sei wul dat of. Ja, dei Busch seit of faß vull. Us ich nu duavö seihst unn minen Emme bald vull har, keum mitn Mal 'n Reh utn Knid sprun. Grad öwe mi röbe. Ich füll hen; öwe mi rög sik gonnichs mia. Ich sprüing upp un schmeit em mitn Stein nah, öwe hei leup ruhig sin Weg. Min Murre stünn dua un lach lut upp; worüm se lach, dat wiß se wul sülbn nich. Se kunn niks seken ⁸⁷⁾, öwe se wiß ub min Emä ⁸⁸⁾. Do muß ich sülbn lachn. De stünn öwe Kopp. De Brummelbiadn weudn al rude volln. Nu haß ⁸⁹⁾ wat tau sammuln, un halfstunß Tid häck dua woll bi seten.

J. L., Saßnābm, gebuadn den 24. Oktobe 1920.

*

(Aus Sandesneben.)

Daß Brombeerpflücken in der milden Herbstsonne ist schön. „Uns lüt Dian fröt sik dua tau“. Eigentlich hätte sie sagen müssen: „Ich höe ch mi“. Es ist eine richtige „Brummelbiadnhöe ch“, wie man sonst auch eine „Pingshöe ch (Pingsheisch)“ feiert; doch das alte „höegen“ ⁸⁹⁾ schwindet immer mehr, vielleicht läßt auch des Lebens Hast keine Zeit mehr zu dieser gemächlichen, innern Heiterkeit.

„Sei tredt nu Murreš Stäbuln an“. Früher sagte man für Mutter ‚Maurer‘ (af. mōdar, mnd. mōder). ‚Schaulmaurer‘ war die Frau des Lehrers; heute hört man fast nur noch die Kurzform ‚Mudder‘, ‚Murrer‘. Daß dd ist zu rr geworden. Dies ist nur eine weitere Folge der lauenburgischen Sprechhaltung, die ja, wie oben erörtert, durch den losen Verschuß der Zunge gegen den Gaumen und obern Zahnrand gekennzeichnet ist, so daß das d (dd) zu r wird oder schließlich gänzlich schwindet. In unserm Stück hätte es daher ebenfогot heißen können ‚Mirrag‘, ‚werre‘, ‚Kerre‘ für ‚Mittag‘, ‚wieder‘, ‚Redder‘. Vielleicht handelt es sich um wiederhergestellte d ⁹⁰⁾. In unserm Text fallen nämlich verschiedene eingeschobene d auf: ‚Brummel-

⁸²⁾ Brombeerenpflücken. — ⁸³⁾ Sirkšfelder Zuschlag, Wald. — ⁸⁴⁾ fröt mi = freue mich. — ⁸⁵⁾ Eimer. — ⁸⁶⁾ Eggers, Personen-Name. — ⁸⁷⁾ ⁸⁸⁾ haß = hatte ich.

⁸⁹⁾ af. hugi, mnd. hoge, höe ch = Freude. ‚hugi‘ bedeutet Sinn, Gedanke. Der eine der Odinsräben hieß ‚Hugenn‘.

⁹⁰⁾ Diese Umwandlung in r vollzog sich auch an leniertem t, selbst in jüngeren Wörtern, und auch an Wortverbindungen: Auto > Audo > Auro. ‚Wat früst mi einmal. Wat wöur dat so'ld in denn Auro!‘ Martha > Ma'ra. ‚Ela' roch tau!‘ Schläge doch zu!

biadn, gebuadn, weudn'. Dies sind sämtlich Mischformen, deren δ unberechtigt ist. In der Regel sagt man, es handle sich um einen eingeschobenen Gleitlaut. Die neuere Ansicht erklärt den Einschub als einen Vorgang im Gruppenausgleich.

Wie das δ in dem r verschwand, so muß zu bestimmter Zeit auch sonst δ vor $-en$ geschwunden sein. Wenn ‚Garten‘ (mnd. garde) das δ verlor und ‚goʀn, goʀn‘ lautete, so hatte es Gleichklang mit ‚Korn, foʀn, kuʀn‘. Da aber der Schwund des δ in den verschiedenen Bevölkerungsschichten nach Alter, Bildung, Heimat nicht überall gleichmäßig eintrat, so hörte man nun nebeneinander ‚Guʀdn, Guʀan, Kuʀan‘, und der Verkehr ergänzte noch die Form ‚Kuʀadn‘ mit unberechtigtem δ . Wie also aus ‚Guʀdn‘ die Form ‚Guʀan‘ entstand, so wurde aus ‚Kuʀan‘ wieder die Form ‚Kuʀadn‘. Nach diesem Satz wollen die unten folgenden Beispiele gelesen sein. Diese Beispiele, die sich selbst deuten, zeigen zugleich, daß der Gruppenausgleich den Einschub des δ , des b und den Wechsel von g und δ für w umfaßt, ja selbst die Wiederherstellung der Form.

	Nebeneinander bestehend		Mischform		
Garten	Guʀadn	> Guʀan	= Kuʀan	> Kuʀadn	Korn
schneiden	sniden	> sniʀen	= snien	> sniden	schneien
Garben	gaʀbm	> gaʀm	= waʀm	> waʀbm	warm
gestorben	stoʀbm	> stoʀm	= Stoʀm	> Stoʀbm	Sturm
saugen	sugen	> *suen	= schuen	> schugen	scheuen
hüten	höden	> höen	= fröen	> frödn	freuen
wieder	wedder	> werrer	= werrer	> wedder	wieder

(Wiederherstellung der Form)

Ein volles Nebeneinander zeigt heute noch: ‚Vieh tränken‘ = bören, hördn, hörn, hörbm.

Das persönliche Fürwort ‚euch‘ der 2. Person, Mehrzahl, fällt; wie sonst im Ndd. und schon in altsächsischer Zeit, für den Dativ und Akkusativ zusammen, aber nicht im Dativ (wie in Holstein), sondern im Akkusativ (wie in Mecklenburg), und zwar mit δ als Endkonsonanten: ‚Quavon wick **juch** ma ein Geschich vötelln‘. Diese Form geht durch ganz Lauenburg; in der südlichen Hälfte wird allerdings die palatalisierte Form ‚jüch‘ gesprochen. In diesem Gebiet dringt auch der Akkusativ in den Nominativ ein: ‚Höbt **jü** jüch fröt?‘ Das besitzanzeigende Fürwort bleibt mit dem persönl. in Einklang: euer (mnd. juwe, jue, ju) = juch, jüch. Der Akkusativ zeigt noch heute eine besondere Endung, wie auch sonst im besitzanzeigenden Fürwort: ‚Ik hef juchʀn (jugʀn) Varrer noch gaud kennt‘. ‚Hei wull sinʀn Jung dat ok liern‘.

Die kleine Verfasserin stammt aus Sandesneben, welchen Namen sie ‚Sasnäbm‘ schreibt. Diese Schreibung ist sehr bedeutsam; sie entspricht dem allgemeinen Brauch, nicht bloß das δ , sondern auch das n auszulassen, und zwar in der Weise, daß das a gedehnt und nasalisiert wird. Es handelt sich um ein knarrendes a , das deutlich genäselst klingt. Ähnlich geht es mit dem Ortsnamen ‚Labenz‘. Aufgefordert, ihren heimatlichen Ortsnamen plattdeutsch niederzuschreiben, schrieben die Kinder der Schule: ‚Lebeß‘, ‚Lebäs‘, ‚Labeß‘, kaum einmal mit n : ‚Labenz‘. Hinter dieser so verschiedenförmigen Schreib-

weise birgt sich die Näseldehnung des Vokals der zweiten Silbe. Eine Abhörung aller Kinder zeigte gleichmäßig dieselbe genäselte Silbe, wie sie schon durch die Verlegenheitsformen im Schreiben kundgetan war. Das muß uns sehr zu denken geben, weil gerade in Orts- und Flurnamen die Aussprache auß zäheste festgehalten wird. Und in der Tat spürt man nun deutlich beim Aufmerken solche Näsellungen in der Umgangssprache. Ich glaube — eben in Rücksicht auf die eingehend beobachteten Ortsnamen — nicht, daß es sich nur um ein Näseln aus Nachlässigkeit der Aussprache handelt, sondern um den Rest eines früheren, breiteren Zustandes, über dessen Bedeutung im Abschnitt III zu reden sein wird.

Wir bringen, um in diesem Punkt etwas deutlicher zu sein, eine kleine Niederschrift, die ganz unbefangen ist.

*

Nr. 7.

Dad Fijn.

Sima käum Hema Langhei, Gustav Siemü un Otto Madns no mi⁹¹⁾. Min Braurü, min Veddü⁹²⁾ un ig wuln gra nod Badn, sei gün og mid. Wü gün nad Warü rin. In Dieg wäu mia Ma⁹³⁾ as Warü. Wü tobm fits in Warü rüm un mäugn; us gas schiedich. Dad Warü wäu a gas schiedich, un as wü no Hus wuln, fun wü us nich in dad Warü afwasn. Wü läubm nodn annen Dig. Us wü rigün⁹⁴⁾, greib min Braurü n Fij. Do käum wü ub den Güdangün⁹⁵⁾, no mia tau gribm. Hema Langhei un ig läubm na Hus un haln Emmü. Us wü den vu Fij hadn, gün wü na Hus. Dua wüdn sü deiusd. 98 hadn wü gräbm. Wü wiesn dü Fij. Vo den freign wü Udschius⁹⁶⁾, de⁹⁷⁾ dad Fijn giu⁹⁸⁾ ni. Do müsn wü weru hegan⁹⁹⁾ un ia were nadn Dig risedn. (Aus Linau.)

*

Der Freund unseres wasserfrohen Jungen schreibt dazu: ‚Us bring dat Fijn väl Spaß. Alle beide schreiben ‚us‘ = ‚uns‘ ohne n; daß u ist nasal. So spricht er ‚Herma‘¹⁰⁰⁾, ‚gas‘ (ganz), ‚rigün‘, ‚vo‘ (von), ‚de‘ (denn), ‚hegan‘ (hingehen). So hört man ‚Fra(n)s‘ (Franz), ‚Ha(n)s‘, ‚Schü(n) barg‘ (Schönberg), ‚U(n)wäre‘ (Unwetter). ‚Hei is na Wa(n)sbäf. Am weitesten höre ich verbreitet: ‚Ma(nd)l‘ (Mantel), welches Wort in seiner geborenen Lässigkeit kaum je vom Hochdeutschen übermocht wird. ‚Dua ka(n)s nich ra(n)‘. ‚Da kannst du nicht daran.‘

Nach dem Nasallaut fehlt auch jeder Verschuß. Genau dargestellt: ‚wü gün‘ = wü gü(n) = wir gingen; ähnlich: ‚wü sprün‘, ‚wü sün‘ = wir sprangen, fangen.

Die ganze Mattigkeit des Verschlusses bis zum Verhalten zeigt auch: ‚Wü läubm‘. Andere Knaben schreiben ‚wü läum‘, ‚wü läuepm‘, und gesprochen wird ‚wü läu-m‘. ‚Duo sün n Rubm obm Ro-l‘ (Raupen auf dem Kohl) klingt wie hd. ‚Ruben‘. ‚Teich‘ klingt mit langem i wie ‚Di(g)‘. In Labenz wurde mir als Flurname genannt ‚Öwerdi‘. Es hat lange gedauert, den einfachen Sinn zu finden: Oberer Teich (früherer kleiner See). Der Verschlusslaut war verschwunden, die merkwürdige Dehnung im doppelgipfeligen i geblieben. Die Schließung

⁹¹⁾ Hermann Langhein, Gustav Siemer, Otto Martens. — ⁹²⁾ Better. — ⁹³⁾ Made, Schlamm. — ⁹⁴⁾ hineingingen. — ⁹⁵⁾ Gedanken. — ⁹⁶⁾ Ausschelte. — ⁹⁷⁾ de = denn. — ⁹⁸⁾ giu = gilt nicht. — ⁹⁹⁾ hineinsehen.

¹⁰⁰⁾ Die nasale Tönung des Vokals deuten wir durch Fettdruck an.

und Längung der Vokale, besonders des i, übergreift in diesem Gebiet weit die Stellung vor n und l¹⁰¹).

„In Sirkšfille Tauschlag stat so vâl Brummulbiadn'. ‚Sirkšfelde‘ heißt hier ‚Sirkšfi u‘, wie Sülfeld ‚Sü ufi u‘ gesprochen wird. Das e in Feld wird zu geschlossenem i gehoben und gelängt (in Gegensatz zu anderem Lauenburg, das nur zu geschlossenem e und o hebt und längt: Breidnse ul, Breitenfelde). Diese besondere Hebung ist für die Gegend wesentlich: ‚It mütt mi bidi nkn (bedenken). Dat Fisk gi u nich (gilt nicht). Nits tau mi ln (melden). Hei weit sin Gild kein In nich (Geld, Ende). Stiner und Win (Ständer und Wände). Hei hät nits in dei Hinn (Händen). Wü freign Utschiuls (Aussschelte).‘

Ebenso wird o (mit seinem Umlaut) in der gleichen Stellung (vor l und n) zu geschlossenem u gehoben und gelängt. Viel berufen sind die Beispiele: ‚Guld, Suld, Smuld‘ für Gold, Salz, Schmalz. Die Eltern (anderswo Dlern) heißen hier ‚Allern‘. ‚Sei hü uln mit ihrn Wagen up Trüchhu uld‘, sie hielten mit ihrem Wagen auf Treuholz (Station).

Für dies Gebiet, das wir vorläufig als Amt Steinhorst ansehen wollen, gilt also:

Die Schließung und Längung der Vokale (besonders des i) hat den im Satz VI angegebenen Umfang überschritten (VIII).

Die Vokale vor n werden nasal gedehnt (IX). Die Vokale e und o (ö) werden vor n und l zu i und o (ö) gehoben und gelängt (X).

Sehr selten findet man, wie hier, noch geschrieben: Fis, dat Fiskn. Altes sk [af. fisk, fiskari (Fischer), fiskon (fischen), af. flësg Fleisch, af. brämabusk Brombeerbusch u. ä.] ist schon früh in sch übergegangen. Eigentliches fk hört man wohl überhaupt nicht mehr. Doch hört man noch bei alten Leuten das s im Auslaut: Dei Räu wäun all in'n Buß (fl. Wald). Dad Ud'n stet ubm Diß. Kein' Großen inne Taf (keinen Groschen in der Tasche). Jedenfalls hat das Auslaut-s sich in dieser Gegend am deutlichsten erhalten. Aber die besondere Bedeutung dieser Tatsache wird weiter unten zu sprechen sein.

Durch Ausfall eines unbetonten e entstandenes sk ist gänzlich zu sch geworden: mnd. weseke Tante > Wäschen, ‚Trin Wäsch' Tante Trina; möseke Waldmeister > Mösch(n). Beliebt ist die Endungsilbe els, af. — isli, mnd. else: Stre dëls = Streu, Utsäguls = was ausgefegt wird, Utschiuls = Aussschelte.

Die Rückstandslaute in unserm Text zeigen Rundung: ‚Güdangün' = Gedanke, ‚wü' = wir. Wo man ‚sei' und ‚dei' erwartet, liest man hier ‚fü' und ‚dü' (wohl aus ‚se' und ‚de' mit gemurmeltem e entstanden).

Wir sind in einem wahren Hochland der Sprache: Jede Form von Tonhebung, Längung, Rundung finden wir: farbiges Vokalifizieren bei Schwinden der konsonantischen Gliederung.

Welche Spannung unterschiedlicher Sprechweise aber auf lauen-

¹⁰¹⁾ In einer Unterhaltung auf der Landstraße über das Fliegerleuchtfeuer von Siedede, das weit zu sehen ist, jagte mir ein Landmann bei Stubben: Dad is dat Eige Lich, dad kümb jedn Abm kloct te'bn, machmal um elbm. Dad schient limme nu dei Slabfuw rinne. Wi daud de dei Dgu tau. Lez bü it in Süufild weß, dua kunn wi dad Eige Lich of sein. Dei ganze Kauftau wör hell.

burgischem Boden möglich ist, zeigt uns die folgende Skizze. Wir gehen von Linau nur 1—2 Stunden durch die schöne Hahnheide (Hahnhee) und wollen nach ‚Hamfill‘, kommen aber nach ‚Hamfell‘ (Hamfelde), wie es die Einwohner aussprechen: die Sprache fällt. In der Nähe liegt Ruddewörde-Rothenbek, woher der folgende Bericht.

*

Nr. 8. **Bi de Holtvoges in'n Sachsenwohld.**

Jeden Morgen geht de beiden olen Frünn tau Wohld. Dat sünd Rahns un Haut. Dörrig Johr sünd se jeden Morgen up Arbeit gahn. Morgens, wenn dat in' Winter noch düster is und de annern Lüd noch slapt, denn geht Rahns un' Haut los. Ehr Bein sünd all stiew worn von de swore Arbeit in'n Sachsenwohld. Aber se sünd noch ümmer up'n Posten. „Heinrich“, seggt Rahns hüt morgen tau Haut, „wi sülkt hüt Dann' slagen tau Telegraphenpahlz“. „Ja“, seggt Haut, „dor möt de Raff'börger mit helpen, ick heff all seih'n, de Förster hett bannig dicke Böm' anteikent.“ „Is dien Sag' scharp?“, fragt Haut sienen Kollengen. „Ja“, seggt Rahns, „if hew se gistern Abend noch scharp maht“, und hei stüct sien Piep an. Haut smökt kein Piep, de kaut 'n Swatten. Grad' hett hei einen Swatten achter de Back schaben. Dorvon seggt hei nu nir mehr. Dat smeckt em so schön. Grad' so, as wenn Scholkinner Borsche hebbt. As de beiden Olen bi de Arbeitsstād in'n Wohld ankamt, sünd de annern noch nich dor. Aber dat duert nich lang, denn kamt de Rodenbeker und de Raff'börger. Meins ut Raff'borg is de Bōrbeiter. Hei hett dat Seggen. „Je, Lüd“, seggt hei, „tauirst möt wi woll de grote Dann' dor achter nehm!“ Dat ward denn of maht. Erst berat' se, nah watfōrn Siet de grote Bom, de kerzengrad als ein Licht in denn Himmel lukt, an besten kippen kann. Denn geht Rahns und Haut mit de grote Sag den' dicken Stamm tau Liew. „Naher sülkt wi noch Dann'nböm affmaken, hett de Förster seggt“, gröhlt Haut bi dat Sagen sienen Fründ an. „Jawoll“, röpt Vadder Rahns, „dat künt wi je of.“ Dat Sagen is ein swor Geschäft. Man langsam geht de grote Sag dörch dat Holt hendörch. Aber de Arms von de beiden olen Frünn' sünd of tag. Se sünd de swore Arbeit gewohnt worn in lange Johrn. Se lat nich locker, bet de Bom hendörch is. Dat lekte Enn von den Bom ward mit de Ar haut. Denn heit dat: „Wohrt jug!“ und se springt all tau Siet. De hoge, slanke Dann bävert ein bitten, und denn stöckt se mit'n Mal hendal. Dor liggt de Rief, de eben noch in den' Himmel kiefen kunn. Denn kümmt de Freuhstückstiet heranne. De beiden Olen sett sid an'n Graben dahl und vertehrt ehr Freuhstück. Swattbrot mit Mettwurst, dat smeckt. „Grad son Dann' hebbt wie affmaht, as de ole Fürst damals bi uns ankem, weiß noch, Heinrich?“, seggt Rahns. „Ja“, seggt Haut, „wat harr hei fōrn groten Hund bi sid, dor kunn ja bang fōr warn! Und so'n groten Haut harr Bismarck up, und hei tek uns so irnzhaft an!“ „Hei hett awer doch ganz fründlich mit uns snact“, seggt Rahns. „Hei hett mi fragt, ob ick all bi de Soldaten deint harr un' wonem.“ „Und mi hett hei fragt, ob if all'n Brut harr“, seggt Haut und lach sid. „Dat is nu all öber dörrig Johr her, bald vertig“, seggt Rahns. „Glieks naher is hei je storben.“ „Schad üm den' Mann“, seggt Vadder Rahns denn noch, „denn harrn wi beholen muß, denn harrn wi am Enn denn Weltkrieg

gornig kregen.“ Naher gaht se wedder an de Arbeit. Se wüllt bet Meddag noch allerhand farig hebben. Wenn't Meddag is, maht se sid'n Füer an ut Dannelspöhn und warmt sid dat Aten, dat se in'n Putt mitnahmen hebbt. Beid' hebbt se hüt Bohnensupp. „Ich mag lever Urfensupp“, seggt Haut, „öber Bohnensupp mütt dat of mal geben.“ „Wenn't man wat Warm's is“, seggt Vadder Rahns. „Ammer blos Brot, dat is nir.“ Us se denn wedder bi de Arbeit sünd und all'n ganze Keeg Dannels affhebbt, kümmt de Förster. Hei seggt Rahns noch Bescheid, wette Wihnacht'sböm hei noch slagen fall. „Wör allen Dingen twei grote, schöne för de Kirch“, seggt hei, „und de Paster un' de Köster wüllt jeder einen tau'n Reichsmark hebben.“ „Is gaud“, seggt Rahns. Kaffeepaus' ward nich erst maht, dat ward so freuh düster, dor wüllt se kein Lied mit vertrödeln. Dat is den of all schummerig, as se mit de Wihnacht'sböm trecht sind und tau Hus gaht. „De Luft is kolt, wi kriegt woll Snei“, seggt Haut. „Na tau Wihnachten möt wi je of Snei hebben“, meint Rahns. Us se inkamt, hett Mudder dat Abendbrot all farig: Bratkatüffeln und Grüttwurst!

*

(Aus Rothenbek.)

Lauenburgs Wälder sind sein Stolz. Verkaufsdrucke aus der Waldarbeit sind überall vertraut. Der kleine Wald heißt ‚Buß‘, ‚Buß‘, der große ‚Ho-It‘, in'n Buß, in'n Ho-In; ‚Wohld‘ ist jetzt nur der große, wilde ‚Sassenwohld‘. ‚Ho-ltho ges‘ sind die Holzhauer, die weiter östlich auch ‚Ho-lthö ger‘ (das ö geschärft, fast wie ‚Ho-It-hö ker‘ [ö geschlossen, aber kurz]) heißen.

Unserm Jungen sind die lauenburgischen Ausnahmen nicht geläufig: ‚Arbeit‘, ‚beiden‘; ‚Hei het dat Seggen‘ statt ‚Segn‘; ‚wi möt‘ statt ‚wi mütt‘. Der Name ‚Meins‘ klingt uns nur vertraut in der Form: ‚Mens‘, wie Hedmann, Pens (Heidmann, Peins)¹⁰².

‚Achter‘ sagt man lbg. allgemein statt ‚hinnen‘, das man nur im Osten hört. Das Wort ‚Kirch‘ (Kirch), die hochdeutsche Form, hat sich von Osten nach Westen in ganz Lauenburg durchgesetzt an Stelle des alten ‚Kark‘ (af. keriki, mnd. kerke); letzteres hört man nur noch in alten Flurnamen. ‚Wohrt jug!‘ ist gut lauenburgisch; ebenso ‚hei lach sit‘.

Die Tonerhöhung ist nicht in Wirksamkeit¹⁰³. Trotzdem man lauenburgische Feinheiten vermisst, fühlt man sich doch heimisch in der Sprechweise des kleinen Verfassers. Er gibt uns ein wertvolles, treues Bild aus lauenburgischem Arbeitsleben.

¹⁰²) af. after > mnd. achter hinter, hinten. Die Lautverbindung ft wurde schon früh nach kurzem Vokal zu ht gewandelt. „Juristische Ausdrücke können sich von westfälischen Rechtszentren aus verbreitet haben“ (bei uns: Lübeck). ‚Secht‘, ‚Sechte‘ = ‚Sackfennen wir in ‚anhechn‘, ‚em hech dat nich an‘ = an ihm bleibt das nicht haften. ‚Dechplaafter‘ = Seftpflaster. ‚Gerücht‘ < Gerüfte. ‚Brutlöst‘ (Verlobung) hat sich nicht gewandelt. ‚Echt‘ < af. e-haft = gesetzlich [eo = Geies] ist mir einmal in seiner Bedeutung niederdeutsch begegnet: Bei einem Schulbesuch unterhielt ich mich ganz frei, ‚rechnender Weise‘ mit Siebenjährigen in Schw. über ihren Hühnerhof: Wieviel Hühner? Gar keinen Hahn habt ihr? Wie schade! Da sprang ein heller Junge auf und rief: ‚Denn ward de Eier jo nich echt!‘ Das wurde ohne Erörterung von der kleinen Versammlung anerkannt.

¹⁰³) Bei ‚Putt‘ Topf handelt es sich nicht um Erhöhung. Es gehört in die Reihe der Wechsel zwischen o und u. Der Norden sagt ‚Pot‘, der Süden sagt ‚Putt‘ (ähnlich Moos (Moss, Muff), Wolte (Wolt, Wult). Im Norden bei Rakeburg sagte mir eine ältere Frau: ‚Al se g Pott, dei wiere weg se'gt je ‚Putt‘! Dabei zog sie die Mundwinkel ganz verächtlich herunter und sah mich an, als ob sie sagen wollte: ‚Du bist doch wohl nicht einer von denen, die ‚Putt‘ sagen!‘

Übersicht zum Lauenburgischen Vokalismus.

Mittel- nieder- deutsch:	Herkunft des Lautes:	Beispiel:	Heute:	ℓ.	St.
1. ê ¹ Anm. 1.	Uml. ꝥ. af. â-i	af. dâdi [dêdi]	tat: hei de', dô'	ê (ö)	ê
2. Anm. 2.	af. â+i > ei oder â+i > ê-i > e'	af. sâian	fâen: sedn, se'dn	ê	ei
3. Anm. 3.	St. Vergangenheitsformen V. Kl.	af. sâwi (opt.)	sehen: hei sei'g	ei	ê
4. Anm. 4.	St. Vergangenheitsformen IV. Kl.	af. quâmi (opt.)	kommen: hei keum	eu (ent-	ö (ent-
				rundet ei)	rundet ê)
5. ê ²	germ. ai, af. ê	got. wai, af. wê	Wei: wei'	ei	ei
6. ê ³	germ. ai-i, Uml. ꝥ. ê ²	got. hwaiteis, af. hwêti	Weizen: weitn	ei	ei
Anm. 5.		af. gêd, mnd. (gât), geit, gêt	er geht: ge't	ê	ei
7. Anm. 6.	ai vor urspr. stimmh. Zahnlaut	germ. haithio, af. heida,	Heide: he'	ê	ei
Anm. 7.	[Altes ê (ai) + i > mnd. ei (ê ³)]	mnd. heide, hêde			
8. Anm. 7.	ê ² , ê ³ i. Ausl. u. vor urspr. w, h	got. saiws, af. sêo, sê	See: se'	ê	ê
9. ê ⁴	germ. ê, af. ê, ie	af. thê, thie, mnd. dê (de)	der: dei	ei	e
10.	Vergangenheitsf. (red. v. II)	af. mnd. lêt	ließ: leut	Andg.: eu	e
11.	germ. eo, af. io	af. biosa, mnd. bêse	Binje: bei's	ei	e
12.	Vergangenheitsf. (red. v. III)	af. hriop, mnd. rêp	rief: reup	Andg.: eu	ö
13.	ia, eha, ehu	af. sehan, mnd. sên	sehen: fein	ei	e
		af. fehu, fê, mnd. vê	Vieh: Wei'	ei	e
14. ê ¹	Stellung vor r	mnd. wêre	war: weier, weuer	ei/eu	ê/ö
		af. far, mnd. vorwêren	erschrecken: vöfeiern	ei	ê
15. ê ² , ê ³	Stellung vor r	af. lêra, lêrian, mnd. lêre(n)	lehre, lernen: leier(n)	ei	ê
16. ê ⁴	Stellung vor r	ae. féower, af. fior	vier: veier	ei	ê
		mnd. vêr			

Tonhebung

17.	tlg. e	af. e, mnd. e vor r
18.	e	vor r + urspr. stimmhaft. Zahnlt.
19.	ô ¹	germ. ô
	ö ¹	Umlaut
20.	ô ²	germ. au
	ö ²	Umlaut
21.	ô ¹	Stellung vor r
	ö ¹	Stellung vor r
22.	ô ²	Stellung vor r
	ö ²	Stellung vor r
23.	tlg. o	< af. u vor r
		Umlaut
24.	o	af. o, mnd. o vor r
25.	tlg. a	af. mnd. a vor r und vor r + stimmh. Zahnlaut
26.	â	af. mnd. â vor r
27. I.	a	vor n und l (+ Konf.)
	e	vor n und l (+ Konf.)
	u (ü)	vor n und l (+ Konf.)
	o (ö)	vor l + Konf.
	i	vor nn und n + Konf.
II.	e	in der Stellung wie oben
	o (ö)	in der Stellung wie oben

mnd. bere	Beere, Birne: baa > bia	ē	ê	} Fonery > i
mnd. pert	Pferd: peiert, piert	ei	ê	
mnd. kerle	Kerl: ke'rl, kierl	ē	ê	} i
mnd. got	gut: gaud	au	au	
mnd. koi	Ruhe: feu [fü']	eu	eu	} i
got. dauthus, af. dôth	Tod: do'd	ô	ô	
got. skauwon, af. skoni	schön: schön	ô	ô	} i
af. môr, mnd. môr	Moor: maur	au	ô	
af. faran, mnd. vören, forian	fahren: feuern	eu	ö	} Entwicklung zu u/i
got. auso, af. ôra	Ohr: auer	au	ö	
af. horian, mnd. hören	hören: heurn	eu	ö	} Entwicklung zu u/i
ae furh, mnd. vore	Furche: fo'a	o'	o	
af. duru, i, mnd. döre	Tür: dö'a	ö'	ö	} Entwicklung zu u/i
af. mnd. korn	Korn: kaur	au	o'	
af. giboran	geboren: gebo'an	o'	o'	} Entwicklung zu u/i
af. gardo, mnd. garde	Garten: go'an	o'	o	
af. mnd. här	Haar: ho'a	o'	o	} Entwicklung zu u/i
af. sand, mnd. sant	Sand: sa'nd	a'	a	
af. feld, mnd. velt	Feld: fe'ld	e'	e	} Entwicklung zu u/i
af. hund, mnd. hunt	Hund: hu'nd	u'	u	
got. af. salt, mnd. solt	Salz: so'lt	o'	o	} Entwicklung zu u/i
af. af. wind	Wind: wi'nd	i	i'	
mnd. velt	Feld: fi'ld	e > i'	e	} Entwicklung zu u/i
mnd. solt	Salz: su'lt	o > u'	o	

	Mittel- nieder- deutsch:	Herkunft des Lautes:	Beispiel:	Heute:	U.	St.
28.	ûw (üw) Anm. 8.	af. iuw (û)	got. trauan, af. trûon, mnd. trûwen	trauen: tru'gn	ug	ug
			af. siuwila, mnd. sûwele	Bfriemen, Ahle: su'gl, fü'gl	u'g/üg	ug/üg
29.	ouw, öüw Anm. 9.	germ. auu, af. auw	af. hauwan, mmd. houwen	hauen: hö'gen, ho'gen, haugen	og	aug
			got. awi, mnd. öüwelam, ouwe	weibl. Lamm: D'glamm	ö'g	ö'g

Die Anmerkungen geben die zugehörigen Wortgruppen:

- Zu **ê** gehören wenige, meist seltener gebrauchte Wörter: bequem (meist: kemau'), nahe, näher („neg' meist: ,na' bi', ,in bei Na'het', ,du'n bi', ,du'n bineffent'), schlimm (Ie'g), Docht (mnd. decht, jezt Decht), Käse (Ke's, Pimke's).
- fäen, mähen, wehen, brehen, streuen (stre'dn, strö'dn), krähen. Krähen, Stare (spre'dn, sprei'dn).
- er bat, lag, saß, gab, aß, vergaß.
- er kam, nahm, traf, sprach, brach.
- er geht, steht, tut, schlägt.
- Heide (he'), Weide, Scheide, Reife (re's, re'in), Arbeit, beide, rein, feil, geil, Senje (se's, se'fel, seis, seißel), zehn, die Nachsitzenheit, -keit. Mit germ. ai i: Mai (Me'), Ei (E), entzwei (intwe'), vgl. aber ,zwei' (twei).
- Ehe, Seele, Reh, Schlehe, wenig, Kleid, leid (kle't, le'd).
- l. bauen (bugn, bu'gn, Gebüge, Gebü'ge), trauen, wahrschauen, scheuen (schugen, schuch, schügn, schüch), brauen, grauen (grugn, Grügl), Frau (Fruch, Frungs), euch (juch, jüch), treu (tru'ch, getrüch).
- II a. hauen (ho'gen), drohen, genug (nauch), Morgentau (af. dou > Do'g), tauen (do'gn), Hemdsmauen (Hemdsmo'gn, -imuggn), fauen (fo'gn) (aus l).
- verdaun (verbögen), genau (genö'g), Webstuhl (Wästä'ch), Lamm (Dschlanim), Knäuel (l) (Klügn), Ahle (l) (Sügl, Sugl), Heu (Hö'ch), stauen (l), Stau (stö'gn, Stö'ch).
- heuen (hö'dn), streuen (strö'dn), freuen, tauen (v. Schnee), Tauwetter (Dö'dn, Dö'wärer).